

## Claudius Weise

# Zu diesem Heft

Anfang April erreichte uns die Nachricht vom überraschenden Hingang unseres Alteredakteurs Dietrich Rapp. Tätig bis zuletzt hatte er noch erwogen, sich in die Diskussion über die kantische Maximenethik einzubringen, die Marcus Andries vorigen Oktober in unserer Zeitschrift angestoßen hatte. Mit diesem zusammen hat er sogar überlegt ein Buch zu diesem Thema zu verfassen. Trotz vieler solcher abgeschnittener Fäden bleibt sein Lebenswerk als ein reiches Gewebe zurück. Wir werden demnächst ausführlicher seiner gedenken. – Der Schwerpunkt des vorliegenden Heftes aber hätte ihm, der zeitweilig als Physiker am Max Planck Institut für Strömungsforschung gearbeitet hatte, wahrscheinlich gefallen, denn die versammelten Texte kreisen alle – mehr oder weniger eng – um das Thema der Naturwissenschaft.

Dabei beginnen wir mit konkreten Experimenten der Hirnforschung, die – wie Hans-Jürgen Scheurle darlegt – beweisen, inwiefern die Freiheit des menschlichen Willens eine Illusion und inwiefern eben doch eine Realität ist. Im Anschluss schildert Marcus Andries detailliert die historische Geburt der Mathematik als Wissenschaft und zeigt, wie diese zwar aus praktischer Betätigung erwuchs, aber schon bald zur reinen Theorie erhoben wurde.

Die damit verbundene Fähigkeit zur Abstraktion war ein wichtiger Schritt in der Geistesgeschichte, hat aber auch zu einer Vereinseitigung nicht nur der Wissenschaften, sondern unserer ganzen Zivilisation geführt. Wie diese durch eine Verchristlichung der Naturwissenschaften wieder ausgeglichen werden könnte, skizziert Eberhard Schumacher in seinem Beitrag über ›Das Herzorgan bei Aristoteles und Joseph Beuys‹.

Ein ganz ähnliches Anliegen verfolgt Renatus Derbidge, der in seinem Aufsatz ›Columban in den Wellen‹ nach dem Vorbild des iro-schottischen Christentums die Wahrnehmung des Göttlich-Geistigen in der Natur zur Aufgabe unserer Zeit erklärt – eine Wahrnehmung, die freilich mit einer neuen Art des Denkens einhergehen müsste. Und wie dieses aussehen könnte erläutert abschließend Salvatore Lavecchia in seinem Artikel ›Eurhythmisch denken‹.

Kurz verweisen möchte ich noch auf zwei weitere kleine Schwerpunkte in diesem Heft, die eng miteinander verknüpft sind. Dabei geht es im vorderen Teil um die Lage in Afrika und im Feuilleton um die andauernde Flüchtlingskrise. Auch hier wird sichtbar, dass die Probleme unserer Zeit die Entwicklung eines neuen (Herz-) Denkens zur Forderung erheben.

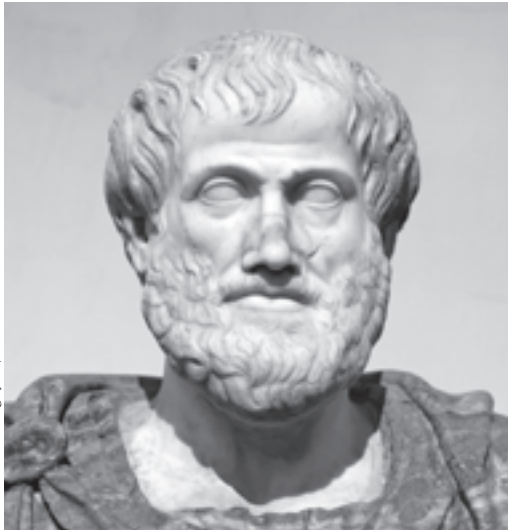


Foto: Marie-Lan Nguyen / Wikimedia Commons